

Zur Wiederherstellung der Tacoma-Hängebrücke

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **65 (1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

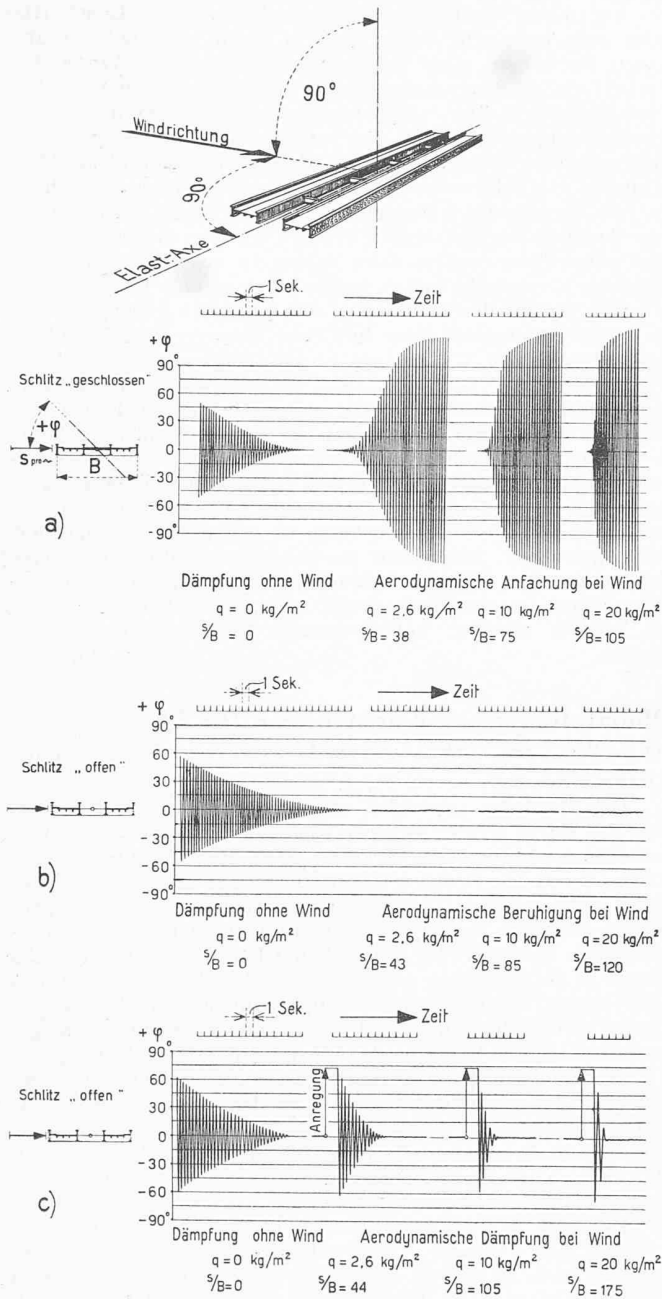


Bild 2. Ergebnisse der aerodynamischen Modellversuche für die Tacoma-Brücke von J. Ackeret und J. Egli, E. T. H. Zürich 1941

beeinflusst worden ist, und es muss in aller Offenheit und Freundschaft gegenüber unsern amerikanischen Kollegen hier festgestellt werden, dass die Unterlassung einer entsprechenden Quellenangabe in der amerikanischen Berichterstattung zum mindesten einen Schönheitsfehler darstellt. F. Stüssi

Verband Schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen (V. S. B.)

DK 061.2 : 624.014.2 (494)

Dieser Verband hat Ende letzten Jahres sein 40-jähriges Bestehen gefeiert (siehe Bd. 128, S. 260). Es kam bei diesem Anlass so recht zur Geltung, welch grosse Bedeutung einer solchen Organisation für Technik und Wirtschaft zukommt. Aus diesem Grunde machen wir gerne von der Erlaubnis des Alt-Präsidenten, Ing. E. Geilinger in Winterthur, Gebrauch, den Hauptteil seiner Ansprache hier abzdrukken. Gleichzeitig sei auf die Besprechung (S. 269) des prächtigen Jubiläumswerkes des V. S. B. hingewiesen, das die im folgenden berührten Probleme ebenfalls behandelt und darüber hinaus noch vieles Interessantes bietet. Red.

Die Inhaber unserer alten Stahlbauunternehmen waren als selbstverantwortliche Unternehmer gewohnt, in wirtschaftlicher und technischer Beziehung auf eigenen Füßen zu

stehen und in voller Unabhängigkeit ihre Entscheidungen zu treffen. Trotzdem sie von der Richtigkeit dieser Auffassungen durchaus überzeugt waren, wurden sie doch durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten gezwungen, einen, wenn auch bescheidenen Teil ihrer geschäftlichen Unabhängigkeit aufzugeben und die durch einen Zusammenschluss der einzelnen Firmen notwendigen Bindungen auf sich zu nehmen. Eine Anzahl einsichtiger Männer erkannte den Ernst der Situation, die Gefahren, die ihren Betrieben und der jungen Industrie drohten. Sie hatten die Wahl zwischen teilweiser Aufgabe der individuellen Freiheit, dem sinnlosen Kampf aller gegen alle und dem Ruin des eigenen Unternehmens. In voller Erkenntnis all dieser Gefahren wurde im Herbst 1905 der Grundstein zum V. S. B. gelegt, der am 1. Januar 1906 seine Tätigkeit aufnahm. Die Leitung des jungen und zarten Gebildes lag in den bewährten Händen des ersten Präsidenten Albert Buss und seines Freundes Ständerat Dr. Paul Scherrer, der als Geschäftsführer seine reichen Erfahrungen in den Dienst der Stahlbau-Industrie stellte.

Das Ziel des Verbandes war anfänglich rein wirtschaftlicher Natur, handelte es sich doch vorerst um eine Sanierung der unhaltbar gewordenen Preisverhältnisse und um die Selbstverteidigung des Stahlbaues im Kampfe gegen andere Bauweisen. Als geeignete Mittel zur Lösung dieser Aufgabe erkannte man den Zusammenschluss zur Vermeidung des ungesunden Konkurrenzkampfes in den eigenen Reihen und die Verbesserung der Vergebungspraxis bei staatlichen Aufträgen. Im Laufe der Zeiten schloss sich diesen mehr wirtschaftlichen Bestrebungen die Arbeit auf dem Gebiete der technischen Förderung des Stahlbaues in Ausführung und Theorie als unerlässliche und wichtige Verbandsaufgabe an. Von Anfang an erkannten die Gründer unseres Verbandes, dass die mit dem Zusammenschluss unweigerlich verknüpften Einschränkungen der Unabhängigkeit ein gesundes Ausmass nicht überschreiten dürfen, und dass dem Stahlbau und seinen Unternehmungen am besten gedient ist, wenn der technische Fortschritt und die berufliche Tüchtigkeit sich frei entfalten können.

Wie ein roter Faden zieht sich dieser Gedanke durch die Geschichte unseres Verbandes. Mancherlei widrige Umstände in Kriegs- und Krisenzeiten liessen gelegentlich da und dort Wünsche nach grundsätzlicher Umstellung auftauchen, entweder im Sinne einer Verschärfung der Verbandsbestimmungen oder im gleichen Atemzug durch weitgehende Lockerung der Statuten, die im Grunde genommen fast einer Liquidation gleichgekommen wäre. Immer wieder siegte der Gedanke einer vernünftigen Synthese zwischen Verbandszusammenschluss und Möglichkeit der individuellen Entwicklung. Dieser Gedanke kam mit aller Macht in den Jahren des zweiten Weltkrieges zum Durchbruch, als durch die Schwierigkeiten des Krieges die Notwendigkeit der Zusammenarbeit so deutlich wie noch nie bewiesen wurde, als aber auch der privaten Initiative und der beruflichen Tüchtigkeit so weite Wege offen standen. Die Erfahrungen dieser schicksalsschweren und arbeitsreichen Jahre haben in den neuen Verbandsatzungen von 1946 ihren Niederschlag gefunden. In Zeiten der ausgesprochenen Verstaatlichung der Wirtschaft, der Syndikate und der Verbandsgründungen haben wir unsere Bindungen gelockert im Willen, auf der Basis der freien Verständigung und des gegenseitigen Zutrauens unsere Aufgabe zu erfüllen und unsern Weg zu finden.

Dabei wollen wir ohne Umschweife zugeben, dass jede Verbandsarbeit im Grunde genommen doch dem einen letzten Ziele dienen soll: der wirtschaftlichen Stärkung unserer Unternehmungen; denn schliesslich sind wir Stahlbauer weder wirtschaftliche Theoretiker noch technische Idealisten, sondern Geschäftsleute, die für die Existenz ihrer Betriebe verantwortlich sind.

Mit diesem freimütigen Bekenntnis rufen wir natürlich die prinzipiellen Gegner aller wirtschaftlichen Industrie- und Gewerbeverbände auf den Plan und im stillen hören wir die bekannten Einwände: Trust und Kartell. Heute wollen wir uns auf eine an und für sich sehr interessante Diskussion über diese theoretischen Begriffe nicht einlassen, sondern wir begnügen uns mit der Feststellung, dass unsere Verbandspraxis einer genauen Ueberprüfung in dieser Beziehung nicht aus dem Wege zu gehen braucht. Als wirksames Mittel zur Aufrechterhaltung eines angemessenen Preisniveaus betrachten wir neben der gegenseitigen Verständigung im Kreise